

Von der Verantwortung der ZEIT-Redaktion für Krieg und (Bürger-)Frieden

ein Brief mit Anmerkungen zu ZEIT-Artikeln und vier Anhängen
von
Tristan Abromeit

E-Mail: Abromeit@T-Online.de
WWW.Tristan-Abromeit.de

vom Februar 2003

an

DIE ZEIT

Anhang II:

- [Artikel von Nina Grunenberg über Heinz Nixdorf](#) (DIE ZEIT / Nr. 33 /84)
- die Korrespondenz:
 - [Leserbrief an DIE ZEIT von TA](#) vom 18. August 1984
 - Antwort von Nina Grunenberg vom 24. 8. 1984
 - Brief an Nina Grunenberg von TA vom 28. August 1984
 - Antwort der Leserbriefredaktion vom 20. 9. 1984
 -
 - Brief an Heinz Nixdorf von TA vom 19. August 1984
 - Antwort von Heinz Nixdorf vom 27. August 1984
 - Brief an Heinz Nixdorf vom 29. August 1984
 - Brief an Heinz Nixdorf von TA vom 28. Mai 1985
 - Brief von Heinz Nixdorf vom 12. Juni 1985
 - Brief an Heinz Nixdorf vom 15. 10. 1985
 -
- HAZ-Berichte zum Tod von Heinz Nixdorf vom 19. März 1986
- ZfSÖ / DOKUMENTATION Zum Tode von Heinz Nixdorf von TA
- Brief an Klaus Luft, Vorstand von Nixdorf .. AG vom 3. Juli 1987
- Antwort von Karlheinz Voll vom 19. 11. 1987
- HAZ-Berichte Auszüge:
 - Nixdorf sieht sich voll im Trend vom 5. 3. 1987
 - Nixdorfs Erben jetzt in Obhut eines starken Partners vom 11. 1. 1990

Der knorrige Patriarch der Elektronik

Heinz Nixdorf schafft Zukunftstechnologie mit dem deutschen Facharbeiter

Von Nina Grunenberg

Heinz Nücdorf ist 59 Jahre alt und ein Westfale, wie er im Buche steht - groß, eckig, blond, spröde. Anders als ein Hans L. Merkle, ein Eberhard von Kuenheim, ein Wilfried Guth überglänzt er keinen Aufsichtsrat, brilliert er nicht auf internationalen Symposien und im Fernsehen, schmückt er auch nicht die Parties der Wirtschaftsprominenz an Ruhr, Rhein, Neckar und Isar. Ihm genügt es, seinen Einfluß in der eigenen Firma geltend zu machen - sie liegt an der Pader.

Von anderen Wirtschaftsbossen unterscheidet ihn, daß er nicht Angestellter einer Kapitalgesellschaft ist, sondern Eigentümer-Unternehmer. Herr im eigenen Hause. Als er vor 32 Jahren anfang, hatte er nichts, außer sich selber und seine Talente. Heute beschäftigt der Nixdorf-Konzern 17 500 Mitarbeiter in dreißig Ländern und macht einen Umsatz von 2,7 Milliarden Mark. Als das amerikanische Wirtschaftsmagazin Fortune für seine Juli-Ausgabe die zehn besten Manager Europas auswählte, setzte es den deutschen Computer-Hersteller Heinz Nixdorf auf Platz Nummer eins. Als Inkarnation unternehmerischen Geistes wird der Westfale inzwischen auch in der Bundesrepublik wie eine Primaballerina herumgereicht. Mit seiner Person garantiert er dafür, daß die Bundesrepublik beim Wettkampf der Industrienationen um die technologische Zukunft den Anschluß nicht verloren hat, sondern sogar noch ein interessantes Plätzchen belegen kann.

Eine geniale Begabung

Heinz Nixdorf macht sich nichts aus diesem Rummel. Selbstbewußtsein bedarf keiner zusätzlichen Pflege. Am liebsten lebt er zurückgezogen in seiner Geburtsstadt Paderborn, dieser abseits der großen Verkehrsströme gelegenen, soliden, schwarzen Bischofsstadt. In unmittelbarer Nähe des unauffälligen Flachdach-Bungalows mit Swimmingpool, den er mit seiner Familie bewohnt, liegt auch die Hauptverwaltung des Konzerns am Fürstenweg. Der Besuch

auf „Libori“, der riesigen Kirmes in der Katholikenstadt, und der Skatabend mit alten Klassenkameraden sind ihm gesellschaftliche Abwechslung genug. Auf den ersten Blick ist er ein Mann ohne Ausstrahlung, ein Schicksal aus der deutschen Provinz. Wie daraus ein fulminanter internationaler Erfolg wurde, ist eine Geschichte, die auf postindustrielle Ruhe versessenen Leuten den Schlaf rauben kann.

Zu erzählen ist von einem Technokraten, der sich nicht scheut, Patriarch zu sein; von einem Unternehmer, der sich nicht durch seinen Gewinn legitimiert fühlt, sondern erst durch die-Zahl der Arbeitsplätze, die er damit schafft; von einer genialen Begabung, in der sich ein herausfordernder, mitreißender Führungsstil mit innovativer Autorität verbindet. Sein Technologie-Konzern wuchs durch den Erfolg, den Nixdorf beim Kunden hatte, nicht durch staatliche Unterstützung. Karl Homann, Ludwig Erhards treuer Nachlaßhüter, schreckte nicht davor zurück, bei der Verleihung der Ludwig Erhard-Medaille an Heinz Nixdorf von einer „Sensation des Positiven“ zu sprechen.

An Superlative ist der Computer-Industrielle gewöhnt. Wilhelm Christians, Vorstandssprecher der Deutschen Bank, nannte ihn einmal „eine Rarität“. Der Banker wußte, wovon er sprach, mit unendlicher Geduld hat er fünfzehn Jahre lang Überzeugungsarbeit bei Nixdorf geleistet - von Westfale zu Westfale, beide sind in Paderon geboren -, ehe sein Gesprächspartner bereit war, die Aktie emotionslos als Finanzierungsinstrument zu betrachten und einen Anteil von zwanzig Prozent seiner Gesellschaft an der Börse zu verkaufen. Das schönste Geld ist für Nixdorf heute noch „das selbstgebildete Kapital aus dem Gewinn der erfolgreichen Jahre“. Doch für das stürmische Wachstum seines Konzerns - es lag in den letzten Jahren bei 22 Prozent - brauchte er mehr. Er mußte Kapital von außen zuführen.

„Erst Nixdorf gibt der Wiederentdeckung der Aktie den richtigen Glanz“, kommentierte die ZEIT. Für Heinz Nixdorf war aber vor allem wichtig, daß der Anteil, den er herausgerückt hatte, nur aus stimmrechtlosen Vorzugsaktien bestand: Er bleibt Herr im Hause, er behält das Recht aufs letzte Wort.

Wie entscheidend das für ihn ist, erfuhr vor einigen Jahren der VW-Konzern. Er hatte eine Partnerschaft mit dem Technologie-Unternehmen ins Auge gefaßt. Kurz vor der Unterzeichnung des Vertrages, der zu einer Kapitalbeteiligung der Wolfsburger in Paderborn führen

sollte, sprang Nixdorf ab. Sein Rückzug galt damals als kurios. Inzwischen kann er sich dazu gratulieren, daß sein Instinkt über die scheinbare Logik siegte. Vor wenigen Tagen erst wurde über die Spannungen zwischen VW und dem Nürnberger Elektronik-Unternehmen Triumph-Adler berichtet, jener Firma, die die Wolfsburger statt Nixdorf kauften. VW mit seiner Monostruktur, hieß die Klage, habe „das ständig wechselnde Marktgeschehen in der Elektronikbranche nie verstanden“. Der „Behördenapparat“ des Volkswagenwerkes mit seinen Stabsabteilungen, vor allem seiner Revision, habe ständig „mehr bremsend als beflügelnd“ gewirkt.

Nixdorf haßt alle Verwaltungen, auch die eigene. In seiner Sicht sind sie der unproduktive Rest, dessen Schwerfälligkeit ihn bis zur Weißglut reizt. „Scheißrepublik“ rief er, laut Manager-Magazin, vor ein paar Jahren bei einem Firmenbesuch des damals noch designierten nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau voller Zorn aus, weil er sich von bürokratischen Vorschriften eingeengt fühlte. Er erwartet, daß über seine privaten Initiativen in freier Konkurrenz auf dem Markt entschieden wird und nicht in den Amtsstuben der Bürokraten. „Mein Dank“, schnappte er einmal bissig, „gilt allen, die mich durch ihr Nichtstun haben gewähren lassen.“

Heinz Nixdorf kann aggressiv werden wie ein einsamer Wolf. Dafür gehört er nicht zu jenen Unternehmern, die im Jammern ihr Heil suchen. Er schafft, er leistet, reibt sich an Widerständen und mißt sich an Stärkeren. Von Anfang an setzte er darauf, daß unser Land zwei Dinge braucht, um der Zukunft standhalten zu können: den Computer und den deutschen Facharbeiter.

Mit seiner eigenen Rechenanlagen-Produktion begann er 1952 in einem Essener Keller. Er war 27 Jahre alt, hatte nach neun Semestern Physik und Betriebswirtschaft das Studium abgebrochen und verfügte über keinerlei eigenes Kapital. Für den Start borgte er sich 30 000 Mark. Mit sicherem Gespür für seine Chancen konzentrierte er sich auf „exakt definierte Marktsegmente“, von denen er sich hohe Zuwachsraten versprach. Er verschwendete keinerlei Energien auf das Geschäft mit den Großrechnern, das schon fest in der Hand des weltweiten Marktführers IBM war, sondern spezialisierte sich auf die für mittlere Betriebe zugeschnittenen, kleinen, dezentralisierten Systeme, die dank ihrer hervorragenden Organisation leicht zu reparieren und deshalb billiger sind. Sein Credo, das er sendungsbewußt wie ein Missionar unter die Menschen trägt: sein Ziel sei es, die elektronische Datenverarbeitung „dem Menschen am Arbeitsplatz anzupassen, statt den Menschen in das abstrakte System zentraler Rechner u

zwingen“.

Ledernacken der Computerwelt

Heinz Nixdorf ist nicht schüchtern, wenn es zu beweisen gilt, daß die Qualität seiner Produkte diejenigen seiner Konkurrenten in den Schatten stellt. Er demonstriert das gerne an zwei integrierten Schaltkreisen auf Radoröhrenbasis, die er aus dem Wandschrank seines Arbeitszimmers hervorholt. Beide stammen aus dem Jahre 1952 und haben längst Museumsreife erreicht. Der eine ist von der amerikanischen Firma Univac, den anderen bastelte er selber. Auch dem Laien fällt die bestechend klare, optisch ansprechende Struktur des Nixdorf-Produkts ins Auge - wiewohl er nicht zu sagen vermag, wie entscheidend dies für Unterschiede in der Leistungsfähigkeit ist.

Nixdorf ist heute der drittgrößte Computer-Hersteller in Europa (nach der britischen ICL und der französischen CII, aber noch vor Siemens). Bei Datenverarbeitungsanlagen für Banken liegt der Paderbomer sogar an erster Stelle. Einen Wettbewerbsvorsprung sicherte Nixdorf auch die frühzeitige Erkenntnis, daß es im „High-Tech“-Geschäft nicht nur auf den Gerätebau (*hardware*) ankommt, sondern daß die Programme (*software*), mit denen die Computer betrieben werden, mindestens ebenso entscheidend sind. Sie werden als das A und 0 der gesamten Computertechnik betrachtet. Der Ehrgeiz der Nixdorfer, ihren Kunden für die Probleme, die sie zu lösen haben, maßgeschneiderte Programme zu liefern, wurde für den Konzern zu einem Schlüssel des Erfolgs.

Er erklärt auch die eindrucksvolle Personalstärke des Unternehmens und die hohe Qualifikation, die Nixdorf von seinen Leuten erwartet: Von den 17 500 Mitarbeitern sind 12 000 im Außendienst. Jung (Durchschnittsalter: 32 Jahre) und hungrig, hart, aber modern, sind sie darauf gedrillt, dem Gewinner-Image von Nixdorf gerecht zu werden und die Kunden von ihren Sorgen zu befreien. Im Branchenjargon heißen sie die „Ledernacken der Computerwelt“.

Heinz Nixdorf ist oft als technischer Tüftler charakterisiert worden. Er selber hält das für falsch: „Ich habe nur ein Gefühl für Strukturen.“ Eigenhändig entwickelt hat er seine Produkte nur in den ersten sechs Jahren: „Damals war ich der einzige Entwickler in der Firma.“ Sobald er es sich - nach dem Umzug von Essen nach Paderborn - leisten konnte, überließ er diese Arbeit jener Spezies Mensch, die er am meisten von allen achtet: dem deutschen Facharbeiter

und Meister.

Völlig unbeeindruckt von jenen Soziologen, die seinen Lieblingsmenschen zum Abstieg verurteilt haben - „die haben keine Ahnung“ - und von den Sozialdemokraten, die ihrer Traditionsklientel die Treue brachen - „so ein Schwachsinn“ - hält Nixdorf den Facharbeiter, den Meister, unbeirrt für das Rückgrat unserer Gesellschaft und für den Garanten eines soliden technischen Fortschritts. Die Kombination von handwerklicher Kreativität und Erfahrung, Akkuratess und Verantwortungsgefühl, die den Ruf der Handwerksmeister begründet, bringt den trockenen, auf Leistung versessenen Mann, der ungeduldig bis zur Garstigkeit werden kann, fast zum Schwärmen. „Wir Deutschen sind doch ein unglückliches Volk“, befindet er. „Über die Jahrhunderte hinweg können wir eigentlich nur über eines stolz und glücklich sein - über den deutschen Facharbeiter und die Gesamtheit der deutschen Meister, die sich um die Lehrlinge und ihre Ausbildung gekümmert haben. Fast aggressiv setzt er hinzu: „Oder kennen Sie etwas Besseres?“ Ausgestattet mit dieser Überzeugung ist es für Nixdorf nicht schwer, selbst den Japanern gegenüber, diesen unermüdlichen Kämpfern im technologischen Fronteinsatz, ein Gefühl der Überlegenheit zu bewahren: Haben die etwas vorzuweisen, was dem deutschen Facharbeiter vergleichbar wäre? Die Japaner und die Amerikaner haben qualitativ nichts Ebenbürtiges zu bieten. Daß die Deutschen aus diesem Vorteil nicht mehr Nutzen ziehen, wirft er ihnen vor: in seinen Augen ist das eine Mißachtung, die uns teuer zu stehen kommt.

Solidität und Pedanterie

Der Paderbomer Unternehmer gehört nicht zu den Menschen, die den Preis von allem kennen und den Wert von nichts. „Ich bekenne mich zu den Handwerkertugenden, die schon fünf hundert Jahre alt sind“, sagt er: Hans Sachs und seine Meistersinger lassen grüßen, sie gehören dazu. „Bei mir“, sagt der Konzernchef, „brauchen sie für ihre Würde nicht zu streiken.“ Er zahlt freiwillig mehr. Ohnehin ist ihm völlig Unverständlich, wie ein Facharbeiter mit 2500 Mark und zwei Kindern in dieser Gesellschaft anständig leben kann. Auf seiner Prioritätenliste steht ein solcher Mann, „weil er für uns direkt produziert“, höher im Rang als die Büroangestellten, denen er nur eine Funktion „als Dienstleister für die Arbeiter“ zuweist.

Die Vorlage für das Hohelied des deutschen Facharbeiters haben ihm die Ostwestfalen geliefert. Die Solidität dieses Menschenschlages ist unübertroffen. Die Exaktheit, zu der die Hochtechnik zwingt, fiel ihnen nicht schwer; die Pedanterie, die die Produktion der Ma-

schinen verlangt („Maschinen haben keinen Humor“, sagte Nixdorf einmal), liegt ihnen im Blut. Schließlich versorgen sie den ruhelosen Mann, der bei Null begann und im Laufe von 30 Jahren ein Werk schaffte, zu dem andere zwei, drei Generationen brauchen, auch mit Heimat und Nähe. Sie befriedigen „sein ausgeprägtes Bedürfnis nach Humusboden“. Schon aus diesem Grund wird die Konzernverwaltung zu seinen Lebzeiten wohl kaum aus Paderborn an besser gelegene Verkehrsplätze verlegt werden. Zwar droht er aus Protest gegen die mangelhafte Verkehrsanbindung immer wieder damit, aber er sagt auch: „Hier bin ich geboren, hier werde ich begraben.“

Vom armen Studenten zum Dollarmillionär: Unter diesem Rubrum ist die Erfolgsgeschichte des Paderbomers schon oft nachgezeichnet worden. Der hochkomplizierten Einfachheit von Heinz Nixdorf wird das Etikett nicht gerecht. Privates Vermögen anzusammeln, war offensichtlich nicht die Triebfeder seiner Leistung. „Ich habe nie Besitzerstolz gehabt“, sagt er.

Interessante Spinnereien

Einen Hinweis auf das, was ihn zum Ticken gebracht hat, verraten der Name und das Werk eines Mannes, der ihm während seines betriebswirtschaftlichen Studiums zum Aha-Erlebnis wurde: Silvio Gesell, ein heute längst vergessener Sozialrevolutionär, der 1919 der ersten Räterepublik Bayerns als Volksbeauftragter für Finanzen diente und dessen volkswirtschaftliche Lehre ideologisch zwischen der sozialen Marktwirtschaft und dem liberalen Sozialismus liegt. Aus der Lektüre seines Hauptwerks „Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld“ (1949 zum letzten Mal erschienen) wurde der Student Nixdorf mit Ideen bekannt, die in der Volkswirtschaftslehre als „interessante Spinnereien“ gelten.

Besonders das Postulat Gesells, Geld nicht als Wertaufbewahrungsmittel und persönliches Eigentum zu betrachten, sondern als Verpflichtung, Arbeitsplätze zu schaffen und Leute in Lohn und Brot zu bringen, muß auf Nixdorf einen tiefen Eindruck gemacht haben. Es berührte ein Schlüsselerlebnis: die Arbeitslosigkeit seines Vaters, eines kleinen Reichsbahnangestellten, im Jahre 1931.

Heinz Nixdorf war gerade sechs Jahre alt und hatte noch vier Geschwister, die ernährt werden wollten. In der Erinnerung malt sich auf seinem Gesicht heute noch die „Bestürzung“ ab, die er damals empfunden hat: „Ich wußte noch nicht was Arbeitslosigkeit ist, aber ich habe mich

immer gefragt, warum mein Vater nicht zur Arbeit gehen kann.“

Was ihn stolzer macht, ist schwer zu sagen: seine Computer, die auf der ganzen Welt bekannt sind, oder die Arbeitsplätze, die er damit schuf - allein in Paderborn sind es 4500,- „sauber und zukunftssicher“. Am Rande des Kohlereviere weiß das jeder zu schätzen. Hier war der Computer immer nur ein Segen, nie ein Fluch. Technikfeindlichkeit, von der Nixdorf grollend sagt, sie habe Tradition in Deutschland, hat unter solchen Bedingungen wenig Ausbreitungsmöglichkeiten. „Vor Nixdorf“ konnten junge Leute, die etwas aus sich machen wollten, nur „Bischof oder General“ werden - das heißt, sie mußten sich die Arbeit woanders suchen. Heute gehen sie zu Nixdorf, wenn sie einen qualifizierten Beruf lernen wollen.

Zusätzlich zu seinen Arbeitsplätzen hat das Unternehmen noch einmal 1100 Ausbildungsplätze. Auf Nixdorfs Prioritätenliste stehen sie oben: Wenn er die Facharbeiter als Rückgrat betrachtet, so sind die Lehrlinge - standhaft weigert er sich, sie „Azubis“ zu nennen - seine Augäpfel. Es macht ihn stolz, daß von tausend Lehrlingen nur einer die Prüfung wiederholen muß. Und er findet normal, daß Nixdorf-Lehrlinge stets die ersten Plätze in den Landeswettbewerben der Industrie- und Handelskammern belegen. Im technischen Bereich umfaßt die Ausbildung 14 Berufe (darunter Nachrichtengeräte-Mechaniker, Informations-Elektroniker, Fernmelde-Installateur, Fernmelde-Elektroniker, Feinmechaniker für Datenverarbeitungsanlagen, Werkzeugmacher, Betriebsschlosser, technischer Zeichner, Rohrintallateur, Holzmechaniker).

Nach vielem Hin und Her trotzte Nixdorf dem Land Nordrhein-Westfalen sogar eine private Berufsschule für seine Lehrlinge ab. Sie steht auf dem Fabrikgelände. Ihr Eingang ist mit Bedacht so gelegt, daß die Jungen und Mädchen durch die Produktionshallen gehen müssen und Werkluft schnuppern. Auch das gehört mit zu Nixdorfs Ausbildungsziel, „die Lehrlinge stolz auf ihren Beruf zu machen“. Die Berufsschullehrer, die bei Nixdorf arbeiten, haben nicht 13 Wochen Lehrerferien, sondern nur sechs - „genau wie meine Lehrlinge“. Sie sind zu 40 Wochenstunden verpflichtet - „wie meine Lehrlinge“, denn: „Das kann mir doch niemand erklären, warum die Lehrer weniger arbeiten sollen als die Lehrlinge.“

Nixdorf-Lehrlinge haben regelmäßigen Sportunterricht. Der Gedanke, daß ein 17jähriger Lehrling weniger Sport habe als ein gleichaltriger Gymnasiast, sei ihm „unerträglich“, sagt er. Weil ein guter Sportlehrer für ihn die Qualitäten eines Idols haben muß, engagierte er den Zehnkämpfer Kurt Bendlin als Leiter der Sport- und Ausbildungsförderung. Das märchenhafte

Sportzentrum, das er gerade auf das Betriebsgelände in Paderborn gesetzt hat, beweist die Ernsthaftigkeit seines Tatendrangs. Während es hochgezogen wurde, stieg die Squash-Mannschaft der Stadt Paderborn überraschend von der Regionalliga zur Bundesliga auf. Nixdorf reagierte als Mäzen: Er ließ umgehend noch zehn Squash-Plätze einbauen, damit die Mannschaft bessere Trainingsmöglichkeiten hat.

Die Jugend ist ihm wichtig, Kinder hat er gern - nicht aus sentimentalen Gründen, höchstens aus vernünftigen: Sie schaffen die Märkte von morgen. Jede verheiratete Firmenangehörige, die ein Kind bekommt, erhält zur Geburt einen Scheck. Alleinstehende Frauen erhalten ihn in doppelter Höhe. Nixdorfs Begründung: Für ledige Mütter seien die Belastungen höher.

So kann nur ein Mann denken, der Herr im Hause ist. „Seid tapfer und brav“, rief er seinen Arbeitern in der Betriebsversammlung in einer kritischen Situation einmal zu. Alles klatschte. Aber so kann nur einer sprechen, der sich nicht scheut, Patriarch zu sein, und der selber bestimmt, was vernünftig ist.

-----Abschrift Februar 2003 / TA -----

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 5
5057 Neustadt 1

18. Aug. 1984

DIE ZEIT
Redaktion
Postfach -106820
2000 Hamburg 1

Leserzuschrift zu: "Der knorrige Patriarch der Elektronik" DIE ZEIT Nr. 33 v. 10.8.84

In ihrem Bericht über Heinz Nixdorf schreibt Nina Grunenberg:

„Einen Hinweis auf das, was ihn zum Ticken gebracht hat, verraten der Name und das Werk eines Mannes, der ihm während seines betriebswirtschaftlichen Studiums zum Aha-Erlebnis wurde: Silvio Gesell, ein heute längst vergessener Sozialrevolutionär, ...“

Interessant an dieser Aussage und den weiteren Ausführungen zu Gesell ist:

1. daß sich die weltbekannte Person Heinz Nixdorf zu Gesell als seinem Anreger bekennt, was er wohl nur kann, weil er ein erfolgreicher und unabhängiger Mann ist, denn Gesell wurde nicht vergessen, weil seine Aussagen heute uninteressant sind, sondern weil sie im psychologischen Sinne von vielen Ökonomen verdrängt und von Politikern tabuisiert wurden.

2. daß Nina Grunenberg auch nur über Gesell weitergibt, was so gesagt wird, dabei gehört es doch zum Ethos der freien Journalistin, hinter die Dinge zu schauen und darüber zu berichten

Prof. Dr. Oswald Hahn schreibt in der „Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen“ vom 15. März 1980 unter dem Titel „In memoriam - Silvio Gesell“ u.a. folgendes:

„Am 11. März sind fünfzig Jahre seit dem Todestag von Silvio Gesell vergangen: Er starb fast genau 201 Jahre später als John Law. Beide Namen haben einst ihre Zeitgenossen in Aufregung versetzt, wissenschaftliche Schulen auseinandergebracht und andere zusammengeführt sowie Generationen von Studenten beschäftigt. Beide Namen sagen dem heutigen Studenten überhaupt nichts - etwas, was man nicht einer Geschichtslosigkeit der Jugend anlasten darf, sondern allein ihren akademischen Lehrern: Diese können das ihrerseits wieder nicht ihren Altvorderen vorwerfen. Dieses Faktum ist vielmehr Ausfluß einer Geisteshaltung, die mit dem Sonnen in der eigenen Genialität und dem angemeldeten Anspruch auf Zugehörigkeit zu einer dynamischen Disziplin zu erklären ist.“ ... „Die 'Natürliche Wirtschaftsordnung' ist auch heute noch lesenswert: Nach unserer Meinung eine angenehmere und sicher nicht unrealistischere Lektüre als die des Buches von John Mynard Keynes.“ ... „Silvo Gesell konnte - was schließlich völlig unbekannt ist und von den wenigen Kennern ignoriert wird - eine 'Schule' begründen. Derartiges ist ohnehin nur wenigen Wissenschaftlern vergönnt gewesen.“ ... „Es ist nicht auszuschließen, daß über eine us-amerikanische verfassersbedingte Innovation die Theorie des Schwundgeldes dort eine Auferstehung erfährt und von dort aus begeisterte Aufnahme in Europa findet. Eine Rückbesinnung auf Gesell in bundesdeutschen Lehrbüchern wie in den Stäben der Zentralbankleitung wäre dann allerdings nur über die US-Karriere eines ame-

rikanischen DAAD- oder Fullbright-Stipendiaten möglich.“

Wer die von Gesell begründete Freiwirtschaftsschule studiert hat, wer die gesellschaftliche ökonomische Misere bewußt wahrnimmt und die Widerstände in der Ökonomie und Politik erfahren hat, der kann nur einen der nachfolgend aufgezählten Wege gehen: Die Flucht in die unternehmerische Tüchtigkeit; die Flucht in einen anderen Wissenschaftsbereich, die Flucht in die Religion, die Entlastung durch Verdrängung und die Möglichkeit, mit begrenzten Mitteln und Fähigkeiten diese Erkenntnisse zu erweitern und weiter zu reichen und sich als Lohn dafür einen Spinner oder Sektierer schimpfen zu lassen.

Helmut Schmidt, jetzt Mitherausgeber dieser Wochenzeitung DIE ZEIT, ist als Bundeskanzler letztlich gescheitert, weil er als Ökonom die Erkenntnisse der Freiwirtschaftsschule nicht zur Kenntnis nehmen wollte oder konnte. Dies könnte man achselzuckend als sein Schicksal zur Kenntnis nehmen, wenn nicht Millionen von Bürgern mit der Reduzierung ihres Lebensglücks dafür büßen müßten. Jeder Mensch (auch dieser Briefschreiber) wird irgendwo und -wann schuldig; manchmal kann der Mensch aber Schuld tilgen. Helmut Schmidt könnte in der Rolle als Herausgeber Schuld tilgen, die er in verschiedenen politischen Rollen in Punkto Wirtschaftspolitik auf sich geladen hat, indem er in dieser Zeitung radikal offen berichten läßt, was es mit der freiwirtschaftlichen Theorie auf sich hat.

Tristan Abromeit

Durchschrift an Herrn Heinz Nixdorf

(Abschrift von der Durchschrift, Februar 2003)

Die Zeit

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK • WIRTSCHAFT • HANDEL UND KULTUR

NINA GRUNENBERG

Herrn
Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt 1

Sehr geehrter Herr Abromeit,

vielen Dank für Ihren Leserbrief vom 18. August. Ich hoffe, unsere Leserbrief-Redaktion wird daraus zitieren. Ich jedenfalls habe Ihre Ausführungen über Silvio Gesell auch deshalb mit Gewinn gelesen, weil es in diesem Fall ungewöhnlich schwierig ist, auch nur "das Gängige" zu finden.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Nina Grunenberg

Hamburg, 24. August 1984

(Abschrift vom Original / Februar 2003 / TA)

Tristan Abromeit ...

28. August 1984

DIE ZEIT

- Redaktion -

z.Hd. Frau Nina Grunenberg

Postfach 106820

2000 Hamburg 1

Ihr Schreiben vom 24. 8. 1984

Sehr geehrte Frau Grunenberg,
ich bedanke mich für Ihre .Reaktion auf meine Leserzuschrift vom 18. 5. zu Ihrem .Nixdorf-Artikel. Auch ich hoffe, daß wenigstens wesentliche Teile aus meinem Leserbrief zum Thema „Nixdorf - Gesell“ gedruckt werden, denn es ist nicht nur ungewöhnlich schwierig, an Informationen über Gesell herran zu kommen, sondern genauso - wenn nicht schwieriger - Informationen von oder über die Freiwirtschaftsschule über unsere Medien weiterzureichen. Warum das so ist, ist rational nicht erklärbar.

DIE ZEIT versteht sich als Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft, Handel und Kultur. Ich bin der Ansicht, wenn die Redakteure dieser Zeitung sich selber noch ernst nehmen, dann müßten sie - bei der Problemanhäufung in jenen Politikbereichen, für die sie sich zuständig fühlen - ausführlich über Gesell und die Freiwirtschaftsschule berichten, denn ohne Druck der Öffentlichkeit vollzieht die offizielle Wirtschaftswissenschaft zu langsam nach, was von der Freiwirtschaftsschule erarbeitet wurde.

Wenn der SPIEGEL in einer Serie über die Anthroposophen berichten kann, wird DIE ZEIT doch wohl den Mumm haben, über die Freiwirte zu berichten.

Für alle .Fälle nenne ich einige Kontaktanschriften für Recherchen:

- a) Freiwirtschaftliches Archiv
Diplomökonom Werner Onken
Stenkamp 7, D-26316 Varel
- b) Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V.
Ekkehard Lindner (Volkshochschuldirektor)
Postfach 1550, D-37145 Northeim
- c) Seminar für freiheitliche Ordnung
Badstr. 35, D-73087 Boll
- d) Arthur Rapp - Geschichte der politischen Umsetzungsversuche
- e) Dr. Ernst Winkler - Theorie / Verhältnis Freiwirtschaftsschule zu anderen Schulen

In der Hoffnung, nicht für den Papierkorb geschrieben zu haben
grüßt Sie

Tristan Abromeit

Durchschriften an die genannten Adressaten

(Abschrift von der Durchschrift Feb. 2003 / Adressen aktualisiert / A. Rapp und E. Winkler verstorben)

Brief von T. Abromeit vom Februar 2003 an „Die Zeit“ mit Anmerkungen / Anhang 2 von 4

Seite - 13 -

Die Zeit

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK • WIRTSCHAFT • HANDEL UND KULTUR

Herrn
Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt 1

Hamburg, den 20.9.1984

Lieber ZEIT-Leser,

vielen Dank für Ihre Zuschrift, die wir aufmerksam gelesen haben.

Ihr Leserbrief war zum Abdruck vorgesehen, konnte aber aus Platzgründen nicht veröffentlicht werden. Wir behielten Ihre Zuschrift noch einige Zeit im Stehsatz, falls das Thema noch einmal behandelt werden sollte. Deshalb können wir Ihnen erst heute eine Antwort bzw. eine Absage schicken.

Ihre Stellungnahme haben wir aber selbstverständlich an den Autor der Veröffentlichung weitergeleitet.

Wir freuen uns über Ihr Interesse an unserer Arbeit.

Mit freundlichen Grüßen

DIE ZEIT
gez. Unterschrift

Leserbriefredaktion

Tristan Abromeit ...

19. August 1984

privat / persönlich

Herrn
Heinz Nixdorf
Postfach
4790 Paderborn

Sehr geehrter Herr Nixdorf,

als Anlage sende ich Ihnen eine Durchschrift meiner Leserzuschrift an die Zeitung DIE ZEIT zu dem Bericht „Der knorrige Patriarch der Elektronik“ zur persönlichen Information.

Besonders interessant fand ich an dem Bericht, das Sie in Ihrem Studium von Gesells Werk inspiriert wurden, was beute ja nur wenigen Studenten widerfährt.

Mich würde interessieren, wie Sie heute die Aussagen der Freiwirtschaftsschule beurteilen.

Für Auskünfte über den heutigen Stand der Freiwirtschaftsschule stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

N.S. Mich würde nicht wundern, wenn aufgrund des ZEIT-Artikels weitere Zuschriften von freiwirtschaftlich orientierten Leuten bei Ihnen eintreffen. Bedenken Sie, daß von wenigen Menschen mit Opfern von Zeit, Geld und Verzicht auf gesellschaftliche Anerkennung das freiwirtschaftliche Wissen vor dem Vergessen bewahrt wird.

(Abschrift von der Durchschrift Februar 2003)

Heinz Nixdorf
Vorsitzender des Vorstands
Nixdorf Computer AG

Fürstenallee 7 • 4790 Paderborn
Telefon (05251) 301-100

27. August 1984

Herrn
Trist an Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt 1

Sehr geehrter Herr Abromeit,

Im Interview mit der Zeitung "Die Zeit" habe ich gern bestätigt, wie sehr mich Silvio Gesell in meinen jungen Jahren beeindruckt hat. Die wirtschaftliche Lage meines Elternhauses war während meiner Kindheit durch die Arbeitslosigkeit meines Vaters geprägt. Mit Beendigung des Krieges war ich 20 Jahre alt; die Zukunft Deutschlands noch nicht beschreibbar. Von der Marktwirtschaft war in den ersten Nachkriegsjahren aus verständlichen Gründen nichts zu hören.

Die mutige Einführung der Marktwirtschaft durch Ludwig Erhard findet in der Praxis keine Parallele. Trotz all der seinerzeitigen Bewunderung für die Lehre Silvio Gesells nehme ich an, daß die Marktwirtschaft "Erhardscher Prägung" auch in der heutigen Zeit durch kein anderes Wirtschaftssystem mit Erfolg ersetzt werden könnte. Zu den Lehren von Silvio Gesell möchte ich erst wieder Stellung nehmen, wenn es mir gelungen ist, mittels der spärlich vorhandenen Literatur, mir einen einigermaßen guten Überblick zu verschaffen. Ich werde mir erlauben, Sie bei Gelegenheit wieder anzuschreiben und bin

mit freundlichen Grüßen

Ihr gez. *Nixdorf*

(Abschrift vom Original / Februar 2003 / TA)

Brief von T. Abromeit vom Februar 2003 an „Die Zeit“ mit Anmerkungen / Anhang 2 von 4

Seite - 16 -

Herrn
Heinz Nixdorf
Vorsitzender des Vorstands
der Nixdorf Computer AG
Fürstenallee 7
4790 Paderborn

Sehr geehrter Herr Nixdorf,

ich bedanke mich für Ihre Antwort vom 27. 8. 84 auf mein Schreiben vom 19. Aug. 84 mit der Anlage „Leserzuschrift“.

Es ehrt Sie, daß Sie nicht einfach aus dem Stand heraus zur heutigen Freiwirtschaftslehre eine Aussage machen wollen, ohne sich vorher zu informieren.

Der Schein, daß die freiwirtschaftliche Literatur spärlich ist, täuscht. Dieser Eindruck kommt zustande, weil viele Titel in kleinen Auflagen, häufig in Selbstverlagen erschienen sind.

Es ist aber sicher richtig, wenn die Verfasserin des Nixdorf-Artikels schreibt, daß es „ungewöhnlich schwierig ist, auch nur 'das Gängige' zu finden.“

Um Ihnen die Suche zu erleichtern nenne ich Ihnen Titel und Anschriften:

- a) Freiwirtschaftliches Archiv, Stenkamp 7, D-26316 Varel
(Das Archiv wird von dem arbeitslosen Diplomökonomem Werner Onken aufgebaut.
W.O. sucht für eine umfangreiche Arbeit einen Verleger.)
- b) Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V., Postfach 1550, D-37145 Northeim
(Diese Gesellschaft gibt die *Zeitschrift für Sozialökonomie* heraus und wird ehrenamtlich von Ekkehard Lindner, Direktor der Kreisvolkshochschule Northeim, betreut.)
- c) Seminar für freiheitliche Ordnung, Badstraße. 35, D-73087 Boll
(.Diesem Seminar sind weitere Bildungseinrichtungen angeschlossen. Es gibt die Zeitschrift „Fragen der Freiheit“ heraus.
- d) „Geld ohne Mehrwert - Entlastung der Marktwirtschaft von monetären Transaktionskosten“, Dieter Suhr, Fritz Knapp Verlag, 1983, 143 Seiten
(Prof. Suhr verwendet die Freiwirtschaftslehre als Baustein für eigene Überlegungen.)
- e) „Der Dritte Weg - Die natürliche Wirtschaftsordnung“ und „Die Freie Berufsbildungs-Assoziation“, zwei Titel von mir, sende ich Ihnen direkt als Büchersendung zu.
- f) Dr. Ernst Winkler ...

Dr. Winkler hat das Buch die Theorie der natürlichen Wirtschaftsordnung verfaßt. Ich erwähne ihn auch besonders deshalb, weil er die wirtschaftstheoretische und wirtschaftspolitische Diskussion nach dem 2. Weltkrieg in Westdeutschland mitgeführt hat.

Mit der „Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft“ bestand ein Kooperationsinstrument zwischen den Ordo-Liberalen und den Freiwirten. Die Vorarbeiten dieser Leute, wie auch jene von Müller-Armack werden heute durch den Namen Ludwig Erhard verdeckt. Ich will die Leistung von Ludwig Erhard gar nicht herabsetzen (ich habe ihn auch als beeindruckende Persönlichkeit in der Tagung '25 Jahre Soziale Marktwirtschaft' der Evangelischen Akademie Loccum erlebt), nur letztlich ist Erhard gescheitert, weil ihm die theoretische Fundierung für eine konsequente Marktwirtschaft fehlte oder er hatte diese, wollte oder konnte sie aber politisch nicht durchsetzen.

Bücher aus den ersten fünfziger Jahren, für die Winkler Beiträge geschrieben hat haben Titel wie: „Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft“ und „Das Programm der Freiheit“

Herr Nixdorf, wir haben heute keine Marktwirtschaft, sondern ein staatliches Interventionssystem, gemixt aus Elementen der Zentralverwaltungswirtschaft und Marktwirtschaft. Sie persönlich haben eine Gestaltung- und Entfaltungslücke in diesem System gefunden. Sie sind aber der oft erwähnte Tellerwäscher, der zum Millionär aufstieg. Wenige Ausnahmen können aber nicht der Beweis dafür sein, daß eine Gesellschaft frei und sozial ist.

Die genannten Personen und Institutionen erhalten eine Kopie dieses Schreibens von mir, so daß Sie im Bedarfsfall einfach darauf Bezug nehmen können.

Für unsere Informationsarbeit würde mich interessieren, was Leute erleben, die durch Zufall den Namen Silvio Gesell oder Freiwirtschaftsschule gehört haben und sich nun informieren wollen. Können Sie nicht ein paar von Ihren vielen Lehrlingen den Auftrag erteilen, innerhalb einer bestimmten Frist möglichst umfangreiche Informationen vorzulegen? Für die Lehrlinge wäre es eine gute Übung in Informationsbeschaffung und –aufbereitung, und wir könnten vielleicht Informationsfallen und –blockierungen erkennen.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

(Abschrift von der Durchschrift / Anschriften aktualisiert / Winkler verstorben / Suhr tödlich verunglückt / Lindner schon lange Pensionär aber immer noch für die Sozialwissenschaftliche Gesellschaft aktiv. / 2/2003)

Tristan Abromeit ...

28. Mai 1985

persönlich

Herrn
Heinz Nixdorf
Fürstenallee 7

4790 Paderborn

Sehr geehrter Herr Nixdorf,

von Silvio Gesell inspirierte Leute beteiligen sich auch diesmal mit einem Informationsstand am Ev. Kirchentag /6. - 8. Juni in Düsseldorf, Messegelände, Halle 14, Stand M5 E) um auf die Möglichkeit einer krisenfreien Wirtschaftsordnung hinzuweisen.

Neben Büchertischen und grafischen Darstellungen unserer ökonomischen Probleme wollen wir auch Porträts von Leuten an die Stellwende pinnen, die positive Aussagen zu unserem Anliegen gemacht haben.

Wenn Sie seit unserem Briefwechsel im August 1984 zu der Überzeugung gekommen sind, daß Silvio Gesell oder die von ihm begründete Freiwirtschaftsschule auch heute noch für Sie von Bedeutung ist, dann hätte ich auch gerne von Ihnen ein Bild und eine schriftliche Aussage zur Sache, die wir an die Wand heften können. Noch besser wäre, Sie würden einfach für ein paar Stunden an unserem Stand kommen und von Ihrer Motivation, die Sie durch die väterliche Arbeitslosigkeit und das Lesen von Gesells Natürlicher Wirtschaftsordnung erhalten haben, jungen Menschen berichten.

Es kann ja auch sein, daß Sie zu dem Schluß gekommen sind, daß die Begeisterung für Gesell eine Jugendtorheit war. In diesem Fall, werfen Sie mein Schreiben einfach in den Papierkorb.

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

N.S.

Ich las, daß Sie Segler sind. Falls Sie auf dem Steinhuder Meer segeln, sind Sie unabhängig von Ihrer Einstellung zu Gesell bei uns hier in Mardorf zum Tee oder Kaffee eingeladen.

Meine Frau macht - da sie als Lehrerin keine Arbeit findet - eine Ausbildung zur Programmiererin und Organisatorin. Wie beurteilen Sie die Arbeitschancen im Raum Hannover?

(Abschrift von der Durchschrift / Februar 2003 / TA)

Heinz Nixdorf
Vorsitzender des Vorstands
Nixdorf Computer AG

Fürstenallee 7 • 4790 Paderborn
Telefon (05251) 15-1100

12. Juni 1985

Herrn
Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt I

Sehr geehrter Herr Abromeit,

leider lese ich erst heute Ihren Brief. Bitte entschuldigen Sie die späte Beantwortung Ihres Schreibens. Ich hoffe, Ihre Arbeit während des Kirchestages war recht erfolgreich.

Die Ratlosigkeit der Politiker von heute, macht die Arbeiten von Silvio Gesell immer moderner. Die Fülle meiner Arbeit verleitet mich, mich ganz auf diese zu konzentrieren. Auch mein Segeln wird leider seltener. Sollte mich mein Weg zum Steinhuder Meer führen (dessen Vergrößerung ich Herrn Ministerpräsident Albrecht empfohlen habe), werde ich Sie gerne in Mardorf besuchen.

Zu Ihrer Frage: Gute Programmierer und Organisatoren werden sicher immer im Raum Hannover gebraucht.

Mit herzlichen Grüßen

bin ich

gez. Ihr Nixdorf

(Abschrift vom Original / Februar 2003 / TA)

Herrn
Heinz Nixdorf
Fürstenallee 7

4790 Paderborn

Sehr geehrter Herr Nixdorf,

ich bedanke mich für Ihre Antwort vom 12. Juni 1985. Unsere Arbeit auf dem Kirchentag in Düsseldorf war erfreulich und gefragt. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß wir mit unseren Mitteln nur einen kleinen Prozentsatz der Kirchentagbesucher erreicht haben.

Ihren Satz: „Die Ratlosigkeit der Politiker von heute, macht die Arbeiten von Silvio Gesell immer moderner.“ habe ich mündlich an paar Freunde weitergegeben. Werner Onken, Dipl. Ökonom und Redakteur der „Zeitschrift für Sozialökonomie“ fragt an, ob er diesen Satz in dieser Zeitschrift zitieren darf.

Ich kann nachvollziehen, daß die Fülle Ihrer Arbeit Ihnen keine Zeit für ein freiwirtschaftliches Engagement läßt. Möglich wäre doch - wenn Sie Ihre Aussage über Gesell ernst meinen -, daß sie 10% der Spenden, die Ihr Unternehmen tätigt, der Freiwirtschaft zu Gute kommen lassen. In der Weimarer Republik hat es im Gegensatz zu heute durchaus Industrielle als Förderer der Freiwirtschaft gegeben. Vielleicht können Sie an der freien Universität Herdecke einen Lehrstuhl für Freiwirtschaft mitfinanzieren (einen solchen gibt es bisher noch nirgendwo). Ich weiß allerdings nicht, ob die Herdecker ein solches Angebot annehmen würden. Aber auch an moderner Bürotechnik fehlt es den freiwirtschaftlichen Gruppen.

Als ich von Ihrer Idee der Vergrößerung des Steinhuder Meeres las, habe ich gedacht, das darf man gar nicht weiter sagen. Dann fiel mir aber ein, daß ich zu Zeiten mit niedrigem Wasserstand im Steinhuder Meer selber überlegt habe, ob man die LEINE nicht durch das Meer leiten könne. Inzwischen haben wohl viele Menschen gelernt, daß wir vorsichtiger mit Eingriffen in die Natur umgehen müssen. Aber nüchtern betrachtet böte sich das Tote Moor - dessen Abbau nicht mehr zu stoppen ist - für eine Vergrößerung des Meeres an. Aber hier ist dann gleich wieder ordnungspolitisch zu fragen, wem steht der Nutzen aus der Erweiterung zu?

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

(Abschrift von der Durchschrift / Februar 2003 / JA)

Brief von T. Abromeit vom Februar 2003 an „Die Zeit“ mit Anmerkungen / Anhang 2 von 4

Seite - 21 -

Bestürzung über den plötzlichen Tod von Heinz Nixdorf

HAZ vom 19. 3. 1986 / Eigener Bericht hw. Hannover

Bestürzung hat am Dienstag auf der Hannover-Messe CeBIT der Tod von Heinz Nixdorf ausgelöst, der am späten Montagabend bei einer Messeveranstaltung seines Unternehmens einem Herzversagen erlegen war. Die Messe ehrte ihn mit einer Gedenkminute.

Der Gründer und Vorstandsvorsitzende der Nixdorf Computer AG hatte den Grundstein des Unternehmens 1952 als 26-jähriger Student in einer Kellerwerkstatt gelegt und daraus eines der führenden und expansivsten internationalen Unternehmen der informationstechnischen Industrie entwickelt. Sein Name verbindet sich mit zahlreichen Produktinnovationen. Mit der Börseneinführung vor zwei Jahren sicherte er den Zugang zum Kapitalmarkt und damit die Fortsetzung der Unternehmensexpansion.

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Bau nannte Nixdorf eine der wichtigsten und weitblickendsten Unternehmerpersönlichkeiten der Nachkriegszeit.

Bundespräsident von Weizsäcker, der sich während seines Staatsbesuches in Wien von Nachricht vom Tode Nixdorfs betroffen zeigte, bezeichnete den Industriellen als den „ideenreichsten und erfolgreichsten Unternehmer der Bundesrepublik“. Ähnlich äußerte sich Bundeskanzler Kohl.

(Siehe auch Blick in die Zeit und Messe-Seite)

Heinz Nixdorf - ein Pionier des elektronischen Zeitalters Zum Tode einer ungewöhnlichen Unternehmerpersönlichkeit

Von Hans Jürgen Wehrmann / Hannover

Die Bundesrepublik hat eine der letzten großen Unternehmerpersönlichkeiten verloren, die für den Aufbau dieses Landes nach dem zweiten Weltkrieg stehen. Kurz vor seinem 61. Geburtstag ist Heinz Nixdorf nach einem anstrengenden Messtag im Kreise von Kunden und Kollegen einem plötzlichen Herzversagen erlegen.

Sein Leben gleicht einer Bilderbuchkarriere, wie wir sie eigentlich nur aus den USA, dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, kennen. Vom eigenwilligen Tüftler in einer Kellerwerkstatt zu Beginn der 50er Jahre führte der Weg ohne Schnörkel und Rückschläge zum anerkannten und geachteten Eigentümer-Unternehmer an der Spitze eines weltweit tätigen Konzerns mit zuletzt fast vier Milliarden DM Umsatz und über 23 000 Beschäftigten.

Der im Grunde seines Wesens mittelständisch denkende Westfale hat während seines unaufhaltsamen Aufstiegs den ganz Großen bis hin zu IBM das Fürchten gelehrt. Als die Branche ihre Zukunft in immer größeren Rechnern sah, erkannte er die Bedeutung der arbeitsplatz-

orientierten kleineren Computer, als deren Wegbereiter er gilt. Er setzte die dezentralen Anwendungsmöglichkeiten gegen die zentralistischen Organisationskonzepte der internationalen Wettbewerber und hatte damit Erfolg. Längst haben sich seine Ideen durchgesetzt und sind von anderen übernommen worden. Aber immer wieder gelang es ihm, neue Marktnischen aufzuspüren und der Konkurrenz eine Nasenlänge voraus zu sein.

Der Außenstehenden gegenüber oft eckig und spröde wirkende Nixdorf verstand seine Aufgabe in seinem Unternehmen als Patriarch. Er war zwar stolz darauf, daß der Umsatz seines Konzerns Jahr für Jahr um ein Fünftel wuchs, aber mehr noch erfüllte es ihn mit Befriedigung, daß bei ihm die Arbeitsplätze sicher waren. Wenn er jedes Jahr einmal vor die Öffentlichkeit trat und Rechenschaft über das abgelaufene Geschäftsjahr ablegte, so freute er sich am meisten, wenn er die Zahl der neu geschaffenen Arbeitsplätze und der „Lehrlinge“ nannte, die er sich strikt weigerte, Auszubildende zu nennen.

Geld galt für Nixdorf weniger als persönliches Eigentum. Es war für ihn vor allem Verpflichtung, Arbeitsplätze zu schaffen und zu erhalten. Sicher hat dies damit zu tun, daß der 60jährige - wie er sich später häufig erinnerte - mit seinen vier Geschwistern ansehen mußte, wie sein Vater, ein kleiner Reichsbahnangestellter, arbeitslos war.

Im Mittelpunkt stand für Nixdorf sein Unternehmen. Er war in bestem Sinne Herr im Hause. Es fehlte nicht an Versuchungen anderer Konzerne, bei dem erfolgreichen Computerhersteller einzusteigen. 1978 beispielsweise strebte VW eine Mehrheit bei Nixdorf an, mußte mit diesem Versuch aber scheitern, weil Heinz Nixdorf nicht bereit war, die unternehmerische Kontrolle aus den Händen zu geben. Als sein Unternehmen in immer größere Dimensionen hineinwuchs und diese Expansion finanziert werden mußte, räumte er der Deutschen Bank eine Minderheitsbeteiligung ein, und es bedurfte harter Überzeugungsarbeit des neuen Partners, daß er schließlich an die Börse ging. Aber die unternehmerische Kontrolle hat er, der 1985 zum Unternehmer des Jahres gewählt wurde, bis heute nicht aus den Händen gegeben.

Nixdorf hat nie ein Hehl aus seinen Ansichten gemacht. Er konnte zornig werden, vor allem, wenn er sich von der Bürokratie gegängelt fühlte. Noch im vergangenen Jahr auf der Hannover-Messe wettete er gegen die Bundespost, „diesen 500 000-Personen-Koloß, der rumliegt und nichts tut“, um die Nachrichteninfrastruktur in der Bundesrepublik zu verbessern. Verwaltungen waren ihm ohnehin ein Greuel, seine eigene nicht ausgenommen. Für ihn waren sie ganz schlicht unproduktiv.

Sein Privatleben - Nixdorf war verheiratet und hatte drei Söhne - hielt er streng von der Öffentlichkeit abgeschirmt. Selten nur fand er Zeit für den sportlichen Ausgleich beim Segeln und Tennis. Bei seinen Lehrlingen - die Ausbildung war für ihn keine Pflicht, sondern sie lag ihm bis zuletzt am Herzen - achtete er darauf, daß sie regelmäßig Sportunterricht erhielten. Die Jugend war für ihn die Zukunft.

Die Zukunft seines Konzerns hatte er schon vor zwei Jahren geregelt, nachdem er bereits schon einmal einen Herzinfarkt gehabt hatte. Sein Stellvertreter im Vorstand, Klaus Luft, wird sein Nachfolger werden. Die von Nixdorf langfristig angelegte Auswahl seiner Führungsmannschaft durfte die Garantie dafür sein, daß der Konzern seinen Erfolgskurs weiter steuert.

---- Ende HAZ ----

DOKUMENTATION

„Heinz Nixdorf, ein Pionier des elektronischen Zeitalters - Zum Tode einer ungewöhnlichen Unternehmerpersönlichkeit“

Dies waren Schlagzeilen der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung vom 19. März 1986. Aus Anlaß seines Todes wurde viel über Heinz NIXDORF geschrieben und gesagt. Hier sei auf einen Aspekt seines Lebens aufmerksam gemacht, der in den Würdigungen nach seinem Tod nicht erwähnt wurde.

Nina GRUNENBERG schrieb in „Die Zeit“ vom 10. August 1984 in ihrem Artikel „Der knorrige Patriarch der Elektronik“: „Einen Hinweis auf das, was ihn zum Ticken gebracht hat, veraten der Name und das Werk eines Mannes, der ihm während seines betriebswirtschaftlichen Studiums zum Aha-Erlebnis wurde: Silvio GESELL, ein heute längst vergessener Sozialrevolutionär, der 1919 der ersten Räterepublik Bayerns als Volksbeauftragter für Finanzen diente und dessen volkswirtschaftliche Lehre ideologisch zwischen der sozialen Marktwirtschaft und dem liberalen Sozialismus liegt. Aus der Lektüre seines Hauptwerks 'Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld' (...) wurde der Student NIXDORF mit Ideen bekannt, die in der Volkswirtschaftslehre als 'interessante Spinnereien' gelten.“

In einem Leserbrief vom 18.8.84 (der von der „Zeit“ nicht veröffentlicht wurde) schrieb ich u.a. „Interessant an dieser Aussage und den weiteren Ausführungen zu GESELL ist: 1. daß sich die weltbekannte Person Heinz NIXDORF zu GESELL als seinem Anreger bekennt, was er wohl nur kann, weil er ein erfolgreicher und unabhängiger Mann ist, denn GESELL wurde nicht vergessen, weil seine Aussagen heute uninteressant wären, sondern weil sie im psychologischen Sinne von vielen Ökonomen verdrängt und von Politikern tabuisiert wurden. 2. daß Nina GRUNENBERG auch nur über GESELL weitergibt, was so gesagt wird. Dabei gehört es doch zum Ethos der freien Journalistin, hinter die Dinge zu schauen und darüber zu berichten.“

Nina GRUNENBERG und Heinz NIXDORF erhielten Kopien meines Leserbriefes. Nina GRUNENBERG antwortete am 24. August 1984: „... Ich hoffe, unsere Leserbrief-Redaktion wird daraus zitieren. Ich jedenfalls habe Ihre Ausführungen über Silvio GESELL auch deshalb mit Gewinn gelesen, weil es in diesem Fall ungewöhnlich schwierig ist, auch nur 'das Gängige' zu finden.“

Heinz NIXDORF antwortete am 27. August 1984: „Im Interview mit der Zeitung „Die Zeit“ habe ich gern bestätigt, wie sehr mich Silvio GESELL in meinen jungen Jahren beeindruckt hat. Die wirtschaftliche Lage meines Elternhauses war während meiner Kindheit durch die Arbeitslosigkeit meines Vaters geprägt. Mit Beendigung des Krieges war ich 20 Jahre alt; die Zukunft Deutschlands noch nicht beschreibbar. Von der Marktwirtschaft war in den ersten Nachkriegsjahren aus verständlichen Gründen nichts zu hören.“

Die mutige Einführung der Marktwirtschaft durch Ludwig ERHARD findet in der Praxis keine

Parallele. Trotz all der seinerzeitigen Bewunderung für die Lehre Silvio GESELLs nehme ich an, daß die Marktwirtschaft 'Erhard'scher Prägung' auch in der heutigen Zeit durch kein anderes Wirtschaftssystem mit Erfolg ersetzt werden könnte. Zu den Lehren von Silvio GESELL möchte ich erst wieder Stellung nehmen, wenn es mir gelungen ist, mittels der spärlich vorhandenen Literatur mir einen einigermaßen guten Überblick zu verschaffen.“

Um Heinz NIXDORF den Überblick zu erleichtern, habe ich ihm mit Schreiben vom 29. August 1984 Kontaktadressen und neuere Literatur benannt. Ich habe besonders auf Ernst WINKLER hingewiesen, der aus eigenem Mitwirken berichten kann, daß mit „Sozialer Marktwirtschaft“ ursprünglich etwas ganz anderes gemeint war als heute. Ernst WINKLER schrieb mit Schreiben vom 14.10.84: „Aus Ihrem Brief v. 27.8.84 an T. ABROMEIT entnehme ich, daß Sie die Freiwirtschaftslehre durch die Soziale Marktwirtschaft mit ihren bekannt großen Erfolgen zwar für überholt halten, aber dennoch grundsätzlich für nähere Informationen zur Bildung eines objektiven Urteils aufgeschlossen sind. Diese Haltung begrüßen wir mit Respekt und Freude, wie Ihnen bereits Herr ABROMEIT am 29.8. entgegenete; dazu hat er Ihnen mehrere Informationsquellen mitgeteilt und dabei auch auf meine Veröffentlichungen hingewiesen.

In drei Beilagen * versuche ich unsere (...) Überzeugung zu begründen, daß die Soziale Marktwirtschaft eine unvollendete Realisation jener von der Freiwirtschaft angestrebten freien Marktwirtschaft darstellt, die sowohl von staatlichem Dirigismus (Interventionismus) wie von wirtschaftlicher Vermachtung (kapitalistischer Monopolbildung) frei ist und eben dadurch das mögliche Höchstmaß an sozialer Gerechtigkeit verwirklicht. In Beilage 1 bewerte ich jene ordoliberalen Postulate von W. EUCKEN, die der Konzeption der Sozialen Marktwirtschaft von MÜLLER-ARMACK zugrunde lagen, nach freiwirtschaftlichen Kriterien. In Beilage 2 schildere ich die zunächst sehr aussichtsreiche Entwicklung der freiwirtschaftlich-ordoliberalen Zusammenarbeit 1946-54 (...). In Beilage 3 charakterisiere ich ohne wirtschaftswissenschaftliche Details (...) die Freiwirtschaft als ein in die Zukunft weisendes Konzept der Entwicklung unserer Gesellschaft aus der gegenwärtigen Krise auf Grund eines allgemeinen Bewußtseinswandels zu einer nachkapitalistischen Wirtschaft und einer nachindustriellen Gesellschaft.“ ...

Offensichtlich hat Heinz NIXDORF als erfolgreicher Unternehmer und reifer Mann aufgrund neuerer Informationen nochmals die Inhalte der Freiwirtschaftsschule, die ihn in jungen Jahren zum erfolgreichen Tun inspiriert haben, durchdacht, denn am 12. Juni 1985 schrieb er mir: „Die Ratlosigkeit der Politiker von heute macht die Arbeiten von Silvio GESELL immer moderner.“

Tristan ABROMEIT

1. E. WINKLER. Was heißt „sozial“ in der Sozialen Marktwirtschaft?, in: Fragen der Freiheit, Heft 118/1975.,
2. Freiheit? - Die zentrale Frage im politischen Ringen um eine gerechte Sozialordnung, Boll 1980 (Bezug: Seminar für freiheitliche Ordnung, Badstr. 35, 7325 Boll),
3. E. WINKLER, Vor einer Mutation unseres Wirtschaftssystems, in: Zeitschrift für Sozialökonomie, Folge 62/1984.

(Übertragung im Februar 2003 / Der Text war ursprünglich für die HAZ gedacht.
Dort hatte man natürlich keinen Platz. TA)

Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt 1

3. Juli 1987

Nixdorf Computer AG
z.Hd. des Vorstandsvorsitzenden
Herrn Klaus Luft
Fürstenallee 7
4790 Paderborn

(mit der Bitte, die Familie Nixdorf von diesem
Schreiben zu unterrichten)

Dokumentation zum Tode von Heinz Nixdorf

Sehr geehrter Herr Luft,

ich nehme an, daß die Familie und auch die Unternehmung, die Sie leiten, alles gesammelt hat, was aus Anlaß des Todes von Heinz Nixdorf über ihn geschrieben wurde.

Beigefügt sende ich Ihnen die 69. Folge der „Zeitschrift für Sozialökonomie“, die meinen Beitrag über Heinz Nixdorf veröffentlichte.

Wie Sie dem Beitrag entnehmen können, war aufgrund eines Artikels von Nina Grunenberg in der Wochenzeitung „Die Zeit“ ein Kontakt zwischen Heinz Nixdorf und Vertretern der von Silvio Gesell begründeten Freiwirtschaftsschule entstanden. Ich selber habe Heinz Nixdorf - nach den öffentlichen Verlautbarungen - so eingeschätzt, daß ich mir Hoffnung machte, ihn zu einem Förderer oder gar Mitsstreiter dessen zu machen, was ihn in jungen Jahren zu erfolgreichem Tun motiviert hat.

Es ist wohl allgemeiner Erkenntnisstand, daß neben den politischen Rahmenbedingungen und der persönlichen Kompetenz die Motivation die Voraussetzung für den Erfolg eines Unternehmers ist. Von Gesell motiviert zu werden, bedeutet aber, von der oft aufopfernden Arbeit einer relativ kleinen Gruppe, die die Freiwirtschaft vor dem Vergessenwerden bewahrt hat, zu „profitieren“. Da nach Proudhon die Gegenseitigkeit die Formel der Gerechtigkeit ist, will ich Ihnen mit diesen Zeilen aufzeigen, wie Sie stellvertretend für Heinz Nixdorf den zweiten Teil der Formel erfüllen können. Ich gehe davon aus: a) daß ein Unternehmen wie die Nixdorf Computer AG einen Bedarf an ökonomischen Analysen hat, die besser als die „marktübliche Ware“ sind, und b) daß das von Ihnen geleitete Unternehmen sowieso ein Fonds für die Förderung der Wissenschaft hat.

Welche Möglichkeiten hat die AG oder auch die Familie, daß zu fördern, was Heinz Nixdorf motiviert hat?

1. Bezug der Zeitschriften „Fragen der Freiheit“ oder „Zeitschrift für Sozialökonomie“ für Lehrlinge und Management.
2. Delegation von Unternehmensmitarbeitern zu den Tagungen des Seminars für freiheitliche Ordnung und der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft.
3. Finanzielle Förderung von wissenschaftlichen Arbeiten (von der Diplomarbeit bis zum Forschungsauftrag) zu Themen, die Gegenstand von der Freiwirtschaftsschule sind: z.B. Ordnungs-, Konjunktur-, Vermögenspolitik.
4. Finanzielle Beteiligung an einer Gesamtausgabe von Gesells Werk.
5. Ausstattung der Freiwirtschaftlichen Bibliothek (oder einer anderen freiwirtschaftlichen Arbeitseinheit) mit der Technik, die von Nixdorf produziert wird.

Sie sollten nun diesen Brief nicht einfach ärgerlich zur Seite legen. Ich mußte mich überwinden diesen „Bettelbrief“ zu schreiben. Ich konnte es nur, weil ich glaube, damit einer guten Sache zu dienen.

Hit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit

Anlagen: Zeitschrift für Sozialökonomie, Folge 69,
Sonderdruck dieser Zeitschrift aus 1965 mit einer Arbeit von Elimar Rosenbohm
über „Die kybernetische Automatisierung

Karlheinz Voll
Vorstandsmitglied
Nixdorf Computer AG
Paderborn

Fürstenallee 7 • 4790

Tel. (05251) 1511 40

Herrn
Tristan Abromeit
Gorch-Fock-Weg 3
3057 Neustadt 1
1987

19. November

Sehr geehrter Herr Abromeit,

für Ihr an Herrn Luft gerichtetes Schreiben vom 3. Juli 1987 danke ich Ihnen und möchte Ihnen versichern, daß wir großes Verständnis für Ihr Anliegen haben.

Trotzdem ist es uns leider nicht möglich, Ihr Vorhaben zu unterstützen. Angesichts der Vielzahl der an uns gerichteten Bitten um Unterstützung von Projekten und Institutionen mußten wir uns entschließen, die uns für derartige Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel auf bestimmte Einrichtungen, mit denen wir bereits zum Teil seit vielen Jahren in enger Verbindung stehen, und auf die Verwendung für einige ausgewählte Zwecke zu konzentrieren. Wir glauben, daß nur so auch wirklich geholfen werden kann.

Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich unter diesem Aspekt Ihre Anfrage leider negativ beantworten muß.

Für Ihre weitere Arbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Voll

(Abschrift vom Original / Februar 2003)

Nixdorf sieht sich voll im Trend

Rechtzeitig auf Integration von Datenverarbeitung und Nachrichtentechnik eingestellt

DONNERSTAG:5. MÄRZ 1987 Wirtschaft (HAZ ?) / Eigener Bericht
hw. Hannover (Auszug)

Voll im Trend sieht sich die Nixdorf Computer AG. Wie der Chef des Paderborner Unternehmens, Klaus Luft, am Mittwoch auf der Hannover-Messe CeBIT erklärte, werde auf dieser Veranstaltung deutlich, daß die Integration von Datenverarbeitung und Nachrichtentechnik (ISDN) schnell voranschreite und einen Leistungsschub gebracht habe. Nixdorf habe sich auf diese Entwicklung rechtzeitig eingestellt und profitiere nun davon. Das auf der CeBIT gezeigte Angebot nannte Luft in diesem Zusammenhang „einmalig in der Welt“. Die Messe werde auch dadurch geprägt, daß die Geräte gegenüber den Lösungssystemen immer stärker in den Hintergrund träten.

Auch hier sieht sich Nixdorf in einer führenden Position. Luft wies darauf hin, daß rund 60 Prozent der im vergangenen Jahr um 10 Prozent auf 25 600 Mitarbeiter aufgestockten Belegschaft als Dienstleister vor Ort beim Kunden tätig seien. Wenn große Unternehmen der Branche gegenwärtig Schwierigkeiten hätten, so liege dies vor allem daran, daß sie durch ihre Konzentration auf den Geräteverkauf in der Vergangenheit den Kontakt zu den Kunden verloren hätten. Auch in diesem Jahr will Nixdorf zusätzlich weitere 2000 Mitarbeiter einstellen, von denen allein etwa 1400 im Dienstleistungsbereich tätig sein sollen. ...

Nixdorfs Erben jetzt in der Obhut eines starken Partners

Computerkonzern in Paderborn wird mehrheitlich von Siemens übernommen / Managementfehler führten zum Niedergang

Von Jürgen Zurheide / Paderborn / HAZ 11. Januar 1990 (Auszug)

Das Dementi war eher da als die Meldung. Noch bevor am Mittwoch bestätigt wurde, daß der Münchener Elektrokonzern Siemens die Mehrheit des angeschlagenen Paderborner Computerkonzerns Nixdorf übernehmen würde, reagierte das Bundeskartellamt. Die Berliner Behörde betonte, ihre Entscheidung sei offen und werde innerhalb von vier Monaten getroffen. Die Unterhändler von Siemens hätten die Wettbewerbshüter zwar über den bevorstehenden Schritt informiert, aber ob man dem neuen Firmenzusammenschluß zustimmen werde, könne

man zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen. ...

... Während das Unternehmen Nixdorf gewinnt, gibt es allerdings schon jetzt Verlierer: Da wird einmal die Region Ostwestfalen sein, denn die wurde von der Düsseldorfer Landesregierung bisher ausschließlich wegen Nixdorf über Gebühr gefördert. Nun steht zu befürchten, daß zumindest die Unternehmenszentrale nach München kommt; auch wenn das heute noch niemand bestätigen will.

Zweitens wird Horst Nasko, der Nachfolger von Klaus Luft an der Nixdorf-Unternehmensspitze, möglicherweise bald wieder seinen Posten räumen müssen, denn Siemens wird gewiß eigene Vorstellungen von der neuen Führung der Gemeinschafts-AG haben. Die Paderborner Stadtväter mögen sich trotzdem trösten: Immerhin haben sie, dank Nixdorf, sowohl einen Regionalflughafen wie einen IC-Anschluß bekommen. Beides wird ihnen niemand mehr nehmen.

(Abschrift der Auszüge von Zeitungsausschnitten / Feb 2003 / TA)
